

Das Christentum in Hallers „Restauration der Staatswissenschaft“.

Von Kurt Guggisberg,
Frauenkappelen bei Bern, Schweiz.

Carl Ludwig von Haller, der „Restaurator der Staatswissenschaft“ (1768—1854), dessen Hauptwerk der Restaurationsepoche des 19. Jahrhunderts den Namen gegeben hat, ist von der Geschichtsforschung lange Zeit etwas stiefmütterlich behandelt worden. Erst seit etwa zwei Jahrzehnten hat man die nötige historische Distanz zu seinem vielumstrittenen Lebenswerk gewonnen, um sich sine ira et studio mit ihm beschäftigen zu können und seinen reichen Nachlaß zu erschließen¹⁾. Die Quellen, die uns über Hallers Wirken Aufschluß geben, sind aber noch keineswegs ausgeschöpft, und im allgemeinen ist die Kenntnis seiner Werke sehr gering. Seine Persönlichkeit war zu lange von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, um einen unvoreingenommenen Historiker zu einer intensiveren Beschäftigung mit ihm zu verlocken. Die Zeit des vorherrschenden Liberalismus war dem Restaurator nicht günstig, zudem ist sein Lebensbild von Charaktereigenschaften beschattet, die eine liebevolle Versenkung in seine Eigenart stets erschweren werden. Wer Haller auf dem Weg in die Geschichte hinein begegnete, trat ihm meist kühl ablehnend oder scharf kritisierend gegenüber. Selbst katholische Forscher sind einer eingehenderen Beschäftigung mit ihm nicht ungerne ausgewichen. Auch die Kirchengeschichtsschreibung hat hier eine Lücke

1) Vor allem hat sich Ewald Reinhard um die Veröffentlichung von Hallers Nachlaß verdient gemacht. Er verfaßte über Haller auch zwei Biographien: C. L. von Haller. Ein Lebensbild, 1915. Karl Ludwig von Haller, der „Restaurator der Staatswissenschaft“, 1933. Die beiden Werke sind stark apologetisch gerichtet. Nach Reinhard kann Haller „fast den Anspruch auf den Namen eines christlichen Helden machen“! Vgl. K. L. von Haller und H. Zschokke, Gelbe Hefte, IV. Jahrgang, 2. Halbband, S. 836.

auszufüllen. Während über Hallers weltberühmtes Hauptwerk, die „Restauration der Staatswissenschaft oder Theorie des natürlich-geselligen Zustands der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesetzt“, alle namhaften staatsrechtlichen Handbücher unterrichten und seine politischen, sozialen, volkswirtschaftlichen und staatsrechtlichen Ideen bereits ihre Darstellung gefunden haben, ist seine Theorie noch nie von kirchengeschichtlicher Seite eingehend beleuchtet worden, obschon sie auf die Geschichte des Christentums im 19. Jahrhundert keinen geringen Einfluß ausgeübt hat. Die kirchengeschichtlichen Handbücher geben über Haller gewöhnlich nur ungenügenden oder gar unrichtigen Bescheid²⁾. Meist erwähnt man nur seine Konversion zur katholischen Kirche, ohne seine Bedeutung für die Kirchengeschichte weiter zu würdigen. Spricht man von den geistigen Förderern des Papsttums zu Beginn des 19. Jahrhunderts, so nennt man in der Regel Chateaubriand, Lamennais, de Maistre und de Bonald, ohne Hallers zu gedenken, welcher doch auch zu diesen einflußreichen Geistern gehört, die den modernen Katholizismus auf den Ton gestimmt haben, der uns noch heute von Rom als Hauptton entgegenklingt. Es ist deshalb ein berechtigtes Unternehmen, Hallers „Restauration der Staatswissenschaft“ einmal vom kirchengeschichtlichen Gesichtspunkt aus zu betrachten.

Haller hat den ersten Band seines Hauptwerkes 1816 als 48jähriger Mann ausgehen lassen und den letzten erst 1834 vollendet, begreiflich, daß seine Ideen immer starrer, eigensinniger und schroffer wurden, denn auch er hat dem Alter seinen Tribut entrichten müssen. Es ist für das Schicksal seines Werkes bedeutsam, daß es zeitlich ein paar Jahre über das Ende der schweizerischen Restaurationsepoche hinausragt. Der zuletzt erschienene Band, der die „Makrobiotik der geistlichen Herrschaften oder Priester-Staaten“ behandelt und für unsere Untersuchung besonders aufschlußreich ist, traf eine

2) Das Handbuch der Kirchengeschichte, 2. A., 1931, neubearbeitet von H. Stephan und H. Leube, nennt Haller den „geborenen Pauliner“, der mit Lavater die Pietisten der Christentumsgesellschaft in ihrem gefühl- und lebensvollen Christentum bestärkt habe. (IV. 128.) Aber Haller ist weder Pauliner noch Förderer der Christentumsgesellschaft gewesen.

geistige Lage an, die jeder Restauration und Reaktion vorwiegend feindlich gegenüberstand. Neben dem fünften ist besonders der vierte Band über die Theorie der geistlichen Herrschaften bedeutsam, weil sich in ihm die religiöse Wandlung, die Haller durchmachte, widerspiegelt. Wenn der Verfasser hier den Schleier über seiner konfessionellen Einstellung auch nicht ganz lüftet, so kann für den scharfen Beobachter doch kein Zweifel darüber herrschen, daß dieser Band nur von einem Katholiken so geschrieben werden konnte. Mehrere Monate vor dem Erscheinen dieses Schicksalsbandes hatte Haller den Entschluß, Katholik zu werden, dem Bischof von Freiburg mitteilen lassen, aber der Übertritt erfolgte erst am 7. Oktober 1820. Wie Stolberg hat er lange mit der Konversion gezögert, denn nach seinem eigenen Zeugnis war er schon 1808 im Herzen Katholik und nur noch dem Äußern nach Protestant³⁾. Ja schon in seinem „Denkmal der Wahrheit auf Johann Kaspar Lavater“, 1801 finden sich katholisierende Neigungen. Warum hat er den Übertritt solange hinausgeschoben? Haller gibt dafür neben anderen einen Grund an, der ihm mit Recht sehr verübelt worden ist. Er bezeugt selber, er habe sich nicht entschließen können, katholisch zu werden, weil er hoffte, der vierte Band seiner „Restauration“ würde eine größere Wirkung erzielen, wenn er scheinbar aus der Feder eines Protestanten stamme⁴⁾, wozu Heinrich von Treitschke unwirsch bemerkt: „Frecher waren die sittlichen Grundsätze des Jesuitismus selten verkündigt worden⁵⁾!“ Als sich das Gerücht über seine Konversion verbreitete, klärte Haller seine Familie von Paris aus in einem Brief auf, der, veröffentlicht, ungeheures Aufsehen erregte, in mehrere Sprachen übersetzt und gegen 50 mal

3) Lettre de Ch. L. de Haller à sa famille, pour lui déclarer son retour à l'église catholique, 1821. S. 10. Zitiert nach der Genfer Ausgabe.

4) Ebenda, S. 13.

5) H. v. Treitschke: Deutsche Gesch. im 19. Jh., II. 96. 1882, Neuausgabe 1927. Nippold nennt Hallers Handlungsweise eine „ekelhafte Heuchelei“ (Handbuch d. neuesten Kirchengesch., I. 507 f. 1880) und E. Blösch nennt sie „den verbrecherischen Versuch der Geheimhaltung“ (Gesch. d. schweiz.-ref. Kirchen, II. 240 f. 1899). Wenn Haller seine Geheimhaltung auch durch die ausdrückliche Erlaubnis des Bischofs gedeckt wurde, litt er doch selber unter dem Vorwurf der Doppelzüngigkeit, der ihm mit Recht gemacht werden konnte.

aufgelegt wurde. Hallers Brief ist für die Kenntnis der Konversionen zu Beginn des 19. Jahrhunderts deshalb so aufschlußreich, weil weder Stolberg, noch Friedrich Schlegel oder Zacharias Werner so eingehende und durchschlagend wirkende Bekenntnisschriften veröffentlicht haben. Die Konversion Hallers erfolgte zum Teil aus ästhetischen Gründen: die Schönheit der katholischen Kirche habe ihn religiös gehoben, während der protestantische Gottesdienst ihm zu nüchtern und zu trocken sei, was für die Zeit des vorherrschenden Rationalismus wohl zutreffen mochte⁶⁾. Die Vorliebe für den katholischen Kultus mit den schönen Priestergewändern, der herrlichen Musik und der eindrucksvollen heiligen Handlung war bei den ästhetisch verwöhnten Romantikern keine Seltenheit. Der Übertritt Hallers aber erfolgte noch mehr aus religiös verbrämten politischen und theoretischen Gründen, denn er ergab sich aus seinen staatsrechtlichen Ideen mit zwingender Konsequenz, wenn Haller nicht im Bereich der kühlen akademischen Erörterung bleiben, sondern praktisch wirken wollte. Und sein Werk ist aus einem eminent praktischen und religiösen Motiv heraus entstanden.

Hallers Staatsrechtslehre erwuchs wie die Adam Müllers aus einem religiösen Beweggrund, aus dem die Stimmung der Erweckungsbewegung klingt. Mit seinem Werk wollte er nur der Ehre Gottes dienen⁷⁾, war er doch von seiner prophetischen Berufung und göttlichen Inspiration völlig überzeugt. Ein christlicher Hauch weht durch das Ganze, mit wahrhaft religiösem Eifer und „mit dem stolzen Bewußtsein eines welthistorischen Berufs“⁸⁾ vertritt er die Sache der Autorität, seine Lehre ist ihm direkte Offenbarung Gottes. Deutlich sieht er seinen Namen an den Pforten einer neuen, besseren Zeit erglänzen und er ist sich bewußt „den Augiasstall revolutionärer Irrtümer gesäubert“, der

6) Lettre à sa famille, S. 4 f. Der Berner Theologe Samuel St u d e r weist auf den berühmten Münsterpfarrer Müsli n hin, dessen kräftige Predigten Haller doch wichtiger hätten sein sollen als der Prunk der katholischen Kirchen. (Hrn. C. L. v. Hallers Brief an s. Familie . . . , 1821, S. 7.)

7) Restauration der Staatswissenschaft, Bd. II. Vorrede, S. XIX. Ich zitiere die „Restauration der Staatswissenschaft“ nach der ersten Auflage im folgenden so, daß ich einfach für den Band die römische und für die Seite die arabische Zahl hinsetze.

8) Treitschke: a. a. O. II. 112.

Schlange des Jakobinismus den Kopf zertreten und auf den Trümmern von Menschengrillen die Ehrfurcht für Gottes Macht und Gesetz wiederhergestellt zu haben⁹⁾. Wie de Maistre lebt er im Vorgefühl einer bevorstehenden glänzenden Entwicklung des Katholizismus¹⁰⁾, der so siegesgewiß sein Haupt erhob, daß der preußische Konvertit B. van den Wyenbergh, der Haller gegen die protestantischen Angriffe auf seine Konversion Sekundantendienste leistete, prophezeite, die Reformation werde ihre vierte Jubelfeier nicht mehr erleben¹¹⁾. Mit enthusiastischer, ja apokalyptisch gefärbter Stimmung glaubt Haller an den Sieg seiner Sache, die ihm gleichbedeutend ist mit dem Gottesreich¹²⁾, so daß Samuel Studer, der Professor für praktische Theologie an der Berner Akademie, ihm den Vorwurf machte, er treibe mit seinem Werk anmaßende Abgötterei¹³⁾. Haller erschien es als eine übernatürliche Fügung, daß gerade er als Republikaner, Laie und Protestant die antirevolutionären Heilswahrheiten verkündigen dürfe¹⁴⁾. Von seinem vierten Band, den er als den kühnsten, wichtigsten, aber auch schwierigsten betrachtet, rühmt er, er habe sowohl in der Schweiz wie im Ausland allgemeine Aufmerksamkeit erregt¹⁵⁾. Sein unbedingter Glaube an die Macht und Richtigkeit seiner Theorie mutet uns fast grotesk, wie eine Karikatur an. Mit Klopstockischem Gefühlsüberschwang und rhetorischem Pathos trägt Haller sein prophetisches Bewußtsein zur Schau, so daß es uns beim Lesen der Vorreden seltsam anmutet, ein wissenschaftliches Werk vor uns zu haben. Sein glänzender Stil, seine formale Gewandtheit und spitzfindige Dialektik, sein ätzender advokatorischer Scharfsinn und seine propagandistische Begabung, die oft in schärfste Polemik und Agitation ausartet, verleihen dem Werk seine ganz bestimmte Note. Haller hatte ein großes reizbares Geltungsbedürfnis, das

9) VI. 551 ff., I. Vorr. XXIX.

10) IV. 411. Lettre à sa famille, S. 28.

11) B. van den Wyenbergh: Apologie des Herrn K. L. v. Haller, 1821, erste Lieferung, S. 41.

12) „Auf den Felsen der Natur gegründet, werden die Pforten der Hölle, die Bemühungen aller Sophisten, diese Doctrin nicht überwältigen“. II. Vorr. XIX.

13) Studer: a. a. O., S. 70 f.

14) Lettre à sa famille, S. 50.

15) IV. Vorr. III., Lettre à sa famille, S. 23, 25.

nicht ohne Anerkennung leben konnte. Zeitlebens war ihm, wie seinem berühmten Großvater, dem Universalgelehrten Albrecht von Haller, die Meinung der Mitmenschen wichtig. Mit unerschütterlichem Selbstbewußtsein trat er anspruchsvoll hervor.

Der eigentliche Zweck des Hallerschen Werkes, auch der beiden Bände über die Priesterstaaten, ist mehr politisch als theologisch¹⁶⁾, wenn in ihm Politik und Religion auch zu einem untrennbaren Ganzen vermischt sind. Haller vertritt, wie Adam Müller, Franz von Baader und Friedrich Julius Stahl auf ihre Weise, den Grundsatz, daß Religion und Politik nicht voneinander zu trennen sind, während der echt liberale Friedrich Christoph Dahlmann, sein Zeitgenosse, die christliche Begründung der politischen Reaktion energisch verwirft. Rein dogmatische Interessen sind Haller fremd, die dogmatische Ausprägung der kirchlichen Lehre ist bei ihm vollständig vernachlässigt. Religion und Theologie treten wie bei andern Kurialisten hinter der Kirchenpolitik zurück. Haller gesteht selber, die Theologie nur in der Eile studiert zu haben, soweit es für sein Werk nötig war, also einseitig, unvollständig, dilettantenhaft¹⁷⁾. Es ist charakteristisch, daß weder Haller noch die tonangebenden kirchlichen Schriftsteller des restaurierten Frankreich eine gründliche theologische Bildung hatten und der eine, der dem geistlichen Stand angehörte, Lamennais, später mit der katholischen Kirche zerfallen ist. Die Lamennais, de Bonald und de Maistre haben wie Haller Religion und Kirche politisiert und den Katholizismus zu einer politischen Macht heranbilden helfen, deren Ausstrahlung noch heute dem Christentum mehr schadet als nützt.

Das äußere Motiv von Hallers Theorie liegt in der Opposition, im Haß gegen die Revolution, die seinem Gemüte stets widerwärtig war. Der Aristokrat des Geistes und der Geburt hat gegen alle anarchischen Gesetzlosigkeiten eine tiefe Abneigung. Die Geschichte, die Haller erlebt hat, hat seiner Theorie den herben und harten Zug aufgeprägt, der sie vielen so unsympathisch macht, denn jede Revolution bedeutet ihm einen widerwärtigen Greuel, eine schwere Schuld, eine religiöse Krisis, gegen

16) IV. Vorr. VI.

17) IV. 82.

die energisch gekämpft werden muß¹⁸⁾. Da er alle Gegensätze gegen seine Ideen auf das religiöse Gebiet übertrug, spürte er mit scharfer Witterung den antichristlichen Charakter der französischen Revolution heraus. Seine erste Lebensaufgabe sieht er im scharfen Kampf gegen die antichristlichen und antikirchlichen Ideen der Revolution, und dafür scheut er auch nicht vor Handlungen zurück, die auf seine Persönlichkeit ein ungünstiges Licht werfen. Gerne möchte er eine Gesellschaft zur Bekämpfung der Revolution ins Leben rufen, denn in diesem Krieg, in dem es um das Reich Gottes geht, müssen alle guten Kräfte aufgeboten werden¹⁹⁾. Haller ist wie sein Großvater hauptsächlich aus politischen und sozialen Gründen ein Vorkämpfer für das alte Christentum²⁰⁾. In seinem Urteil über die französische Revolution schließt er sich an den Engländer Edmund Burke an, deshalb sieht er vor allem ihre dunkle Schattenseite²¹⁾. Er ist viel zu anti-revolutionär gerichtet, um indirekte positive Wirkungen der Revolution feststellen und würdigen zu können. Während Novalis die „warhafte“ Anarchie als „Zeugungselement der Religion“²²⁾ betrachtete, hatte Haller keinen Blick dafür, daß aus dem revolutionären Chaos in der Tat eine religiöse Erweckung hervorging, und im Gegensatz zu den Liberalen des 19. Jahrhunderts sah er auch die geschichtliche Notwendigkeit der Revolution nicht ein, wie er überhaupt für ihre zukunftskräftigen Ideen kein Verständnis aufbrachte.

Die Revolution ist für Haller die direkte Folge der Reformation²³⁾ und der aus ihr erwachsenen Aufklärung. Die Reformation hat für ihn den Charakter des bloß Negativen, Zerstörenden und Auflösenden, sie gleicht den vom Winde zer-

18) IV. Vorr. XIV f., I. Vorr. VI f.

19) I. Vorr. LXXI., III. Vorr. V.

20) P. Wernle: Der schw. Prot. im XVIII. Jhd., III. 5. 1925.

21) W. Lütgert: Die Religion des deutschen Idealismus und ihr Ende, III. 394. 1926.

22) Novalis: Die Christenheit oder Europa. Schriften, ed. Minor, II. 35.

23) „J'entrevis au surplus avec la plus grande évidence, ce qu'au fond les deux partis avouent savoir: que la révolution du seizième siècle, que nous appelons la réforme, est dans son principe, dans ses moyens et dans ses résultats, l'image parfaite et le précurseur de la révolution politique de nos jours; et mon aversion pour cette dernière me donna du dégoût pour la première.“ Lettre à sa famille, S. 11.

streuten Blättern eines Baumes. In seiner Geschichte der Bernischen Reformation betont er, Luther und Zwingli hätten mit frevelnder Hand das Band der kirchlichen Einheit zerrissen²⁴⁾. Sein Haß gegen die Reformatoren geht so weit, daß er nicht einmal ihre subjektive Ehrlichkeit und Reinheit des Willens anerkennen kann, weil jeder prinzipielle Widerspruch für ihn, wie für alle ausgesprochenen Kämpfurnaturen, zu einem moralischen Gegensatz, zur Sünde wird. Im ersten Band seines Restaurationswerkes beurteilt Haller die protestantische Konfession noch günstig, indem er sie ganz wie ein Rationalist in dogmatischer und kultischer Beziehung sogar über den Katholizismus erhebt, aber schon da rügt er ihren Mangel an äußerer Organisation²⁵⁾. Die Verbindung zwischen Reformation und Aufklärung stellt er her, indem er aus dem reformatorischen Gemeindebewußtsein den Rousseauschen Gedanken vom *contrat social* hervorgehen läßt: die protestantischen Theologen hätten den christlichen Gemeindegedanken, wo alle gleich an Rechten und Pflichten sind, auf weltliche Verhältnisse übertragen, und durch diese Demokratisierung der Kirche sei die Idee vom bürgerlichen Kontrakt entstanden²⁶⁾. Aber eine geistliche Demokratie ist für Haller der ungereimteste von allen Irrtümern. Alle Schuld an revolutionären Bewegungen wird der Reformation in die Schuhe geschoben. Die englische Revolution des 17. Jahrhunderts sei nicht von Katholiken, sondern von protestantischen Puritanern bewerkstelligt worden, die eifrigsten Anhänger der französischen Revolution seien Calvinisten gewesen²⁷⁾. Das Schema Hallers: Protestantismus - Revolution - Anarchie, Katholizismus-Restauration-Legitimität und Autorität hält einer historischen Betrachtung nicht stand. Wohl steckte in der Reformation ein revolutionäres Element, in dem sie die Einheit der abendländischen mittelalter-

24) Haller: *Gesch. d. kirchl. Revolution oder prot. Reform des Kt. Bern*, 1856. S. 6.

25) „Ich gebe es gerne und mit innerlicher Überzeugung zu, daß ihre Religion in Dogmen und Gebräuchen gereinigter sey, überflüssiges ausgemerzt, Mißbräuche abgestellt, neues Interesse für den Geist der Religion eingeflößt habe und daß in dieser Hinsicht das Verdienst der Reformatoren groß gewesen: aber bey allem dem hatte ihr ganzes äußeres Kirchen-Wesen keine Haltbarkeit mehr, wie solches die Erfahrung jetzt traurig bestätigt und selbst von großen Protestantischen Theologen anerkannt wird.“ I. 92. 26) I. 90 ff. 27) IV. 350, I. 98, IV. 360.

lichen Universalkirche endgültig sprengte und die gegenseitigen Beziehungen der Staaten teilweise umgruppierete, aber hatte sich nicht auch die katholische Kirche mehr als einmal mit revolutionären Tendenzen verbunden? Hat sie nicht den Sturz der Merowinger durch Pippin gebilligt? Hat sie nicht die Pataria Mailands gegen die deutschen Kaiser unterstützt? Die revolutionären Ideen der Aufklärung wirkten sich praktisch in den katholischen Ländern viel ungestümmer und gewalttätiger aus als in den protestantischen. Der Protestantismus war im großen und ganzen doch aufgeschlossener für die geistige Freiheit und deshalb auch der bürgerlichen günstiger als der Katholizismus. Er hat seiner Natur nach mehr Verständnis für die freie Entwicklung der Völker, oder sollte es wenigstens haben. Gerade dadurch war er eine Schutzwehr gegen Revolutionen, deren geschichtliche Notwendigkeit nichts anderes ist als das letzte verzweifelte Mittel eines Volkes, zu seinem Recht zu gelangen. Im katholischen Frankreich war die Unterdrückung und Unmündighaltung des Volkes größer als in den protestantischen deutschen Gebieten, deshalb brach dort die Revolution aus, die stets entsteht, wenn die Evolution gehemmt wird. Die Gegner Hallers, ein Tzschirner, Paulus und Krug, Rationalisten, die im Protestantismus das Prinzip der Freiheit und des Fortschrittes sahen, haben denn auch mit Genugtuung darauf hingewiesen, daß die Revolution ihren blutigen Umgang vor allem durch katholische Länder gehalten habe: Frankreich, Spanien, Portugal, Südamerika, Piemont und Neapel²⁸⁾. Und wie oft war gerade der Kirchenstaat ein Brutnest der Verschwörung und Revolution! Die Frage nach dem Verhältnis von Protestantismus und Katholizismus zur Revolution kann also nicht mit Haller so einseitig beantwortet werden, daß die Revolution nur als die Folge der Reformation erscheint²⁹⁾.

28) Der Übertritt d. Herrn v. Haller zur kath. Kirche, beleuchtet von D. H. G. Tzschirner, 1821. S. 8. — C. L. v. Hallers Schreiben an s. Familie, mit Beleuchtungen von Dr. H. E. G. Paulus, 1821. S. 104. — Sendschreiben des H. v. Haller . . . geprüft vom Prof. Krug, 1821. S. 11.

29) Haller geht in seinem Haß gegen die Revolution sogar so weit, im Notfall der Volkssouveränität, die er im Prinzip doch verwirft, Rechte zuzugestehen. Das Volk darf nämlich unter Umständen gegen einen der Revolution günstig gesinnten Herrscher vorgehen. V. 274.

Die französische Revolution stellt den ersten praktischen Versuch dar, die von Rousseau begründete Naturrechtslehre der Aufklärung zur Grundlage einer neuen staatlichen Ordnung zu machen — aber sie hat „die Weisheit dieser Welt zu Schanden gemacht“³⁰⁾. Wie ein Wagnersches Leitmotiv durchzieht die ganze „Restauration der Staatswissenschaft“ der Haß gegen die Aufklärung, die sogar die katholische Kirche, Hallers letzte und einzige Rettung vor der Anarchie der Revolution, zu verwirren vermochte. Und man fühlt, wie tief es ihn beschäftigt, daß das „Gift“ der Aufklärung auch hier eindringen konnte. *Corruptio optimi pessima!* Haller lehnt deshalb den Febronianismus und Josephinismus strikte ab³¹⁾. Während Friedrich II. von Preußen noch einigermaßen günstig beurteilt wird, läßt er an den Reformen Kaiser Josephs keinen guten Faden³²⁾. Ebenso rügt er die katholischen Geistlichen Deutschlands, weil sie gegen die Säkularisierung der kirchlichen Gebiete durch den Regensburger Reichsdeputations-Hauptschluß keinen Protest erhoben³³⁾. Er konnte noch nicht ahnen, daß Rom später aus dieser Not eine Tugend zu machen wußte, denn die deutschen Bischöfe hatten nun nicht mehr die Macht, dem zentralisierenden Papsttum zu widerstehen, und dem Ultramontanismus wurden dadurch auch in Deutschland Tür und Tor geöffnet. Die Wahl Ganganellis, der als Clemens XIV. 1773 die Gesellschaft Jesu aufhob, ist nach Hallers Urteil nur aus Furcht vor den bourbonischen Mächten erfolgt³⁴⁾. Während er Leibniz, den protestantischen Theologen Mosheim und einmal auch Gellert zustimmend erwähnt³⁵⁾, sind ihm die französischen Aufklärer, besonders die Enzyklopädisten, in der Seele zuwider. Heftig polemisiert er gegen Voltaire, Helvetius, d'Alembert, Diderot und Raynel, die „Chefs der französischen Philosophenbände“, aber auch Locke nennt er nur mit Mitleid und die Ansichten Kants in seinem Werk über die metaphysischen Anfangsgründe der Rechtslehre sind ihm nur „das rhapsodische und sich selbst widersprechende Geschwätz eines radotierenden Grei-

30) I. Vorr. VI. III. 379, V. 288.
190, IV. 318, 108.

31) IV. 168 f., 370, 378.
35) IV. 230 ff., 430, V. 7.

32) I. 181 ff., 192 ff.,
34) IV. 293. 35) V.

sen³⁶⁾. Besonders scharf verurteilt er Rousseau, den ungeselligen morosen Sophisten³⁷⁾, dessen Lehre vom *contrat social* die französische Revolution vorbereitete. Als Protest gegen Rousseau, von dem sich die Zeit überhaupt abzuwenden begann, hat Haller seine staatsrechtlichen Ideen niedergeschrieben. Schon sein Großvater hatte die Vertragsidee verworfen, und Haller versäumt nicht, ihn als Kronzeugen zu zitieren³⁸⁾. Durch Haller lernten die Gebrüder Gerlach den Rousseauschen revolutionären Staat bekämpfen und die Revolution überhaupt ablehnen³⁹⁾. Haller wendet sich gegen die seiner Auffassung nach bloß konstruierte Unterscheidung von positivem und natürlichem Recht, denn für ihn sind beide miteinander identisch: auch das positive Recht stammt aus der Natur, d. h. aus Gott. Das Naturgesetz ist das Sittengesetz und auch das Gesetz der Politik. Er versucht, Ethik und Politik miteinander auszugleichen, ein religiös notwendiges, aber äußerst schwieriges Unternehmen. Die Philosophie der Aufklärung ist ihm gleichbedeutend mit Unglaube, Religions- und Kirchenfeindschaft. Als Gegner betrachtet Haller natürlicherweise auch die Illuminaten und die Freimaurer, die Popanzen der Konservativen und Reaktionäre der damaligen Zeit. Der gleich wie die katholische Kirche hierarchisch gegliederte Illuminatenorden ist für ihn die Kongregation des Satans, das sichtbare Reich der Hölle, das vollständige Gegenstück der Kirche⁴⁰⁾. Mit den französischen Philosophen zusammen haben die Illuminaten alle gesunde Doktrin und gründliche Wissenschaft vernichtet und die christliche Kirche erschüttert⁴¹⁾. In einer gewissen Beziehung konnte Haller die Illuminaten als die elenden Nachäffer der katholischen Kirche bezeichnen⁴²⁾,

36) V. 75, I. 43 ff., 69. 37) I. 58.

38) Handbuch d. allg. Staatenkunde, 1808, S. 50. — I. 87.

39) „Wir versenkten uns mit Liebe und Begeisterung in den heißen Kampf, gegen den Rousseauschen revolutionären Staat von unten und für den Staat aus Gott.“ E. L. v. Gerlach: Aufzeichnungen aus seinem Leben, 1903, I. 102. — „Mein politisches Prinzip ist und bleibt der Kampf gegen die Revolution.“ Leopold von Gerlach an Bismarck (Bismarckjahrbuch VI, 1899). Leopold sagt ganz im Sinn Hallers, die Quelle aller Revolution sei die Lehre von der Volkssouveränität, der die Lehre von der Obrigkeit aus Gott gegenüberstehe. (Denkwürdigkeiten aus d. Leben L. v. Gerlachs I. 717. Ev. Kirchenztg., 1851, Sp. 100 f. und 103; 1853, Sp. 263.)

40) IV. 75, I. 154 ff. 41) IV. 77. 42) V. 569.

nämlich im Internationalismus, der beiden gemeinsam ist. Wenn Haller zuerst die Absicht hatte, gegen die Freimäurer und Illuminaten als Urheber der Revolution eine internationale, kosmopolitisch gerichtete Gesellschaft zu gründen, so sah er mit zunehmender Annäherung an den Katholizismus immer deutlicher, daß eine solche Organisation in der katholischen Kirche ja schon längst gegeben war. Deshalb wurde seine „Restauration der Staatswissenschaft“ immer bewußter ein Propagandawerk für den Kurialismus und Papalismus.

Mit einer vorgebildeten Idee tritt Haller an die Geschichte heran, wählt er seine Zitate aus. Sein Werk war schon in den Grundzügen konzipiert, als er die Literatur über die Staatswissenschaft zu lesen und die Geschichte genauer zu studieren begann. Wenn Haller nach Art der Autodidakten auch eine überaus stattliche Reihe von Zitaten anführt, betont er gleichwohl mit aller Deutlichkeit, seine Lehre und Theorie nicht aus der Geschichte oder Literatur geschöpft, sondern aus der Natur, d. h. deduktiv entwickelt zu haben. Er warf alle Bücher und Autoritäten weg, um — wie er schreibt⁴³⁾ — allein Gott, mit anderen Worten die Natur zu befragen, da ja Gott und Natur für ihn identisch sind. An der Überlieferung ist ihm nicht das Richtige, sondern das Wichtige entscheidend, das, was seine Auffassung bestätigt. Wenn er auch behauptet, seine Idee mit der Geschichte ausgesöhnt zu haben⁴⁴⁾, so wird diese von ihm doch vergewaltigt. Die Zitate aus der Geschichte und Literatur haben deshalb nur sekundäre Bedeutung. Gleichwohl ist es lehrreich, einen kurzen Blick auf die kirchengeschichtlichen Quellen zu werfen, die Haller zur Stützung und Bereicherung seiner Ideen herangezogen hat.

Obschon Haller den Protestanten den Vorwurf macht, sie beriefen sich für ihre Lehren zu sehr nur auf die Bibel⁴⁵⁾, hat doch auch er für seine Theorien besonders die Thora, die Sprichwörter und Psalmen des Alten Testaments und die Evangelien ausgiebig herangezogen. An erster Stelle der kirchengeschichtlichen Tradition stehen die katholischen, hierarchisch gerichteten Schriftsteller. Von den Kirchenvätern

43) I. Vorr. IX.

44) VI. 572.

45) Lettre à sa famille, S. 37 f.

erwähnt Haller neben Augustin, Ambrosius, Tertullian und Athanasius vor allem Vinzenz von Lerinum, der den für den katholischen Konservativismus bezeichnenden Satz prägte, daß man an dem festhalten solle, quod semper, ubique et ab omnibus creditum est⁴⁶). Auch für Haller ist der untrügliche Beweis allgemeiner Wahrheit das, was überall und immer geglaubt wurde und keinem Wechsel unterworfen ist⁴⁷). Der Gedanke der Perfektibilität des Christentums, der von Paulus und Tzschirner und später von der Tübingerschule so energisch verfochten wurde, erscheint ihm wie der Entwicklungsgedanke überhaupt als unsinnig⁴⁸). Der Schüler ist nie weiser als der Lehrer, was einmal feststeht, kann nicht mehr verbessert werden⁴⁹). Ja Haller huldigt der Anschauung, daß alles Gute verdirbt und entartet, eine pessimistische Lebensauffassung, die mit seinem optimistischen Glauben an den endlichen Sieg des Reiches Gottes eigentümlich kontrastiert. Von den Scholastikern zitiert Haller am häufigsten Thomas von Aquino, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts zum katholischen Normaldogmatiker erhoben wurde, und unter den Humanisten muß ihm Erasmus dazu dienen, die Sittenlosigkeit der Reformatoren an den Pranger zu stellen⁵⁰). Wichtig sind für ihn die Bestimmungen des Konzils von Trient, weil sie die schwebenden kirchlichen und dogmatischen Fragen in kurialistischem Sinn entschieden⁵¹). Unter den nachtridentinischen kirchlichen Schriftstellern erwähnt Haller vor allem Bellarmin, Fleury, Thomassin, Fénelon und Bossuet, der den Wert der Tradition erkannt und betont habe⁵²). Die Waffen zum Kampf für seine Theorie halfen ihm besonders seine zeitgenössischen Gesinnungsfreunde schmieden. Häufig benutzt er die Kirchengeschichte des Grafen Stolberg, die auf viele Konvertiten, aber auch auf Protestanten der Erweckungsbewegung einen großen Zauber ausgeübt hat. Oft zitiert er den heute fast in Vergessenheit geratenen Abbé Barruel, der lange vor de Maistre ein kurialistisch gerichtetes Werk über den Papst verfaßt hat, ebenso Denis de

46) III. 54, 96, IV. 373, I. 370, IV. 372, V. 43. 47) V. 24.

48) V. 65. — Paulus: a. a. O., S. 72, 79. Tzschirner: a. a. O., S. 25.

49) V. 62 ff. 50) IV. 70. 51) IV. 333. 52) IV. 375, 296, 399, 98.

Frayssinous und de Bonald⁵³). Das wichtige Werk des Grafen de Maistre über den Papst, das sowohl Haller wie Barruel überschattet hat, erschien erst 1819, während des Drucks des vierten Bandes der „Restauration der Staatswissenschaft“, konnte deshalb von Haller erst in den zwei letzten Bänden verwertet werden⁵⁴). Chateaubriand lehnte er aus persönlichen Gründen ab⁵⁵) und von Lamennais, der seine Konversionsschrift veranlaßt hatte⁵⁶), löste er sich, als dessen „Paroles d'un Croyant“ erschienen, in denen er sich gegen die katholische Hierarchie wandte. Deshalb verwarf Haller dieses Werk als „bejammernswürdige Verirrung“⁵⁷). Während sich Haller von Lamennais immer weiter entfernte, zog ihn Görres immer mehr an. In dessen Schrift über Deutschland und die Revolution findet er zwar noch den Sauer-teig revolutionärer Irrtümer, aber in den Einzelheiten doch viele treffliche Gedanken⁵⁸). Mit Verehrung erwähnt er auch J. M. Sailer, den Weihbischof Zirkel und den Luzerner Chorherrn Geiger⁵⁹).

Haller verschmäht es nicht, auch protestantische Schriftsteller heranzuziehen, sofern sie seine Ideen unterstützen. Für den Wert der Tradition führt er als Gewährsmänner Grotius, Leibniz, Lessing und J. A. Starck an, zum Beweis des päpstlichen Primats müssen Zitate aus Luther, Zwingli, Melancthon, Calvin, Capito, Butzer, Pufendorf, Locke und vielen anderen dienen⁶⁰). Lobend erwähnt er die „Biblische Policey“ Dietrichs von Rein-king, den „Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten“ Spittlers und „Theoduls Gastmahl“ von Starck⁶¹). Haller hat diesen Kryptokatholiken, der es verstand, seine Konversion lebenslanglich geheim zu halten, mit großer Vorliebe zitiert.

Die Reihe seiner „testes veritatis“ könnte noch stark erweitert werden, aber wenn man auch das ganze so üppige Rankenwerk seiner Zitate aufführen würde, so würde man gleichwohl nicht von dem Eindruck loskommen, daß Haller sehr unsystematisch

53) IV. 46, 219, V. 253, 226, IV. 375.

54) Im vierten Band finden wir nur einen kurzen Hinweis auf de Maistres Werk, IV. 340.

55) E. Reinhard: Haller und Hurter, Schweiz. Rundschau, 1924, Heft 3, S. 9.

56) E. Reinhard: K. L. v. Haller, 1935. S. 101.

57) V. 355.

58) IV. 384 f.

59) IV. 172, V. 49.

60) IV. 98, 144 f.

61) III. 24, 309, IV. 382.

gelesen hat. Sein Werk ist ja nicht eine Ansammlung von lauter Lese Früchten, sondern eine durchaus originale Leistung, ein schöpferischer Akt intuitiver Eingebung, wenn Haller auch nur aussprach, was zu seiner Zeit in Tausenden von revolutionsmüden Geistern als mehr oder weniger bestimmte Sehnsucht lebte.

Nach dem Bild, das wir bis jetzt von Haller gewonnen haben, scheint es leicht, ihn geistesgeschichtlich einzuordnen. Haller ist ein erklärter Feind der Reformation, der Aufklärung, der zeitgenössischen Philosophie und ein vorzüglicher Vertreter des neuerstarkenden hierarchischen Katholizismus. Der Kampf gegen den Zeitgeist durchzieht seine ganze schriftstellerische Arbeit vom Anfang bis zum Schluß. Man hat ihn früher mit Vorliebe zu den Romantikern gezählt, die zum Teil für die katholische Kirche eine so große Begeisterung aufgebracht haben. Gehört er nicht in die Gesellschaft der Novalis, Stolberg, Schlegel, Zacharias Werner? Ist sein staatsrechtliches System nicht dem des Romantikers Adam Müller nahe verwandt? Doch man kann Haller nur dann einen echten Romantiker nennen, wenn man den Gegensatz liberal-konservativ in das Schema Aufklärung-Romantik preßt. Romantik und konservative Restauration sind aber von Haus aus nicht wahlverwandt, ist doch die Romantik der Gipfel des spezifisch modernen individualistischen Denkens, das erst durch eine eigenartige Dialektik in Ideen umschlug, die die Restauration stützen konnten. Allerdings fehlt auch bei Haller der romantische Einschlag nicht ganz. Seine Religiosität hat einen ästhetisierenden Zug: die katholischen Kirchen gefallen ihm wegen ihres schönen, sinnenfreudigen Kultus besser als die nackten und nüchternen protestantischen. Sein Konversionsbrief hat deshalb eine so große Wirkung ausgeübt, weil er darin reichlich weiche, gefühlvolle, ja sentimentale Töne anzuschlagen wußte, die ihn mit einer populär verwässerten Romantik verbinden. Wie die Romantiker verherrlicht er die idealisierte mittelalterliche katholische Kirche, wo „alles im Aufblühen begriffen war“, der Geist des Christentums, das Gebot der Gerechtigkeit und Liebe in voller Kraft über die Welt herrschten und alles Große gegründet wurde, reiner und schöner als es jetzt

realisiert ist ⁶²⁾. Wichtiger als das religiöse Moment ist ihm am mittelalterlichen Katholizismus aber die kirchliche Rechtsorganisation, die hierarchische Leitung, die Zentralisierung und Politisierung der Kirche. Die Einheit der Christenheit bildet für ihn die eigentliche Anziehungskraft des Mittelalters. Aber Haller ist im Grunde kein mittelalterlicher Geist, wie der Nationalökonom Roscher meinte feststellen zu können ⁶³⁾. Er gesteht selber, über das Mittelalter kein Buch gelesen zu haben ⁶⁴⁾. Das Verständnis für das religiöse Geheimnis des Christentums geht ihm ab, die Eucharistie, der Brennpunkt der katholischen Frömmigkeit, der Sinn der Kultgemeinschaft ist ihm — wenigstens in seinen ersten katholischen Jahren — fremd. Tatsächlich ist ihm die katholische Kirche vor allem wertvoll als beste Stütze gegen die Revolution. Man hat manchmal den Eindruck, Haller rede von Religion, ohne im tiefsten Grund seines Herzens religiös zu sein ⁶⁵⁾. Seine geistige Haltung ist trotz der Betonung des Gefühls durchaus rationalistisch und nüchtern ⁶⁶⁾.

In religiöser Beziehung gehört Haller nicht zur Romantik, sondern zur Aufklärung, obschon er sie leidenschaftlich bekämpft hat. Er ist sich der Verwandtschaft mit ihr gar nicht bewußt geworden, weil er als richtige Kämpfernatur nur den Gegensatz zu ihr sah. Von den kosmopolitischen Ideen der Aufklärung ist Haller stark berührt, nur huldigt er statt einem säkularisierten einem kirchlichen Kosmopolitismus. „Ihr wollet einen Staaten-Staat, einen sogenannten Weltbürger-Staat: wer realisiert ihn besser als die christliche Kirche, die gleichwohl keinem

62) V. 20 f., VI. 563.

63) W. Roscher: Die romantische Schule der Nationalökonomik, Zeitschr. f. d. gesamte Staatswissensch., 26, S. 93. 64) VI. 563.

65) „Ein materialistischer und egoistischer Zug durchweht seine Lehre, und auch wo sie Gott und göttliche Dinge zu Hilfe ruft, geschieht es ohne jede Mystik und selbst ohne innere Religiosität, vielmehr in jener selbstzufriedenen Stimmung, die in dem eigenen Besitze und in der Weltordnung, die ihn verbürgt, Gottes Fügung und Segen klärllich offenbart sieht.“ Fr. Meinecke in „Weltbürgertum und Nationalstaat“, 1919. 5. A. S. 224 f.

66) F. J. Stahl nennt Haller den Rationalisten unter den kontrarevolutionären Schriftstellern (Geschichte der Rechtsphilosophie 2. A. S. 553). Ernst Ludwig von Gerlach sagt von Haller: „Freilich trat uns auch entgegen, daß der damals noch rationalisierende Haller den lebendigen persönlichen Gott zurücktreten läßt hinter die von Gott geschaffene Natur.“ A. a. O. I. 102.

einziges etwas von dem Seinigen nimmt? ⁶⁷⁾.“ Die katholische Kirche vereinigt das ganze Menschengeschlecht zu einer einzigen Familie, sie ist die Krone und das Bindungsmittel aller Völker, sowohl der Republiken wie der Fürstentümer, sie ist der wahre Weltbürgerstaat ⁶⁸⁾. Wie die Aufklärer fühlt auch Haller das Bedürfnis nach einem alles zusammenhaltenden geistigen Reich. Dieses Bedürfnis lenkte ihn auf die katholische Kirche, die für ihn die allein wahre Religion verwirklicht. In seiner Anschauung von der christlichen Religion fehlt die dogmatische und dogmengeschichtliche Besinnung fast ganz ⁶⁹⁾. Hallers Glaube an eine einzige, von allem Anfang an vorhandene natürliche Religion und sein Streben nach der religiösen Normalwahrheit, die bei ihm ziemlich inhaltsleer bleibt, sind verwandt mit dem Deismus der Aufklärung. Nach seiner Auffassung hat der Stand der Natur nie aufgehört, denn er ist die ewige unveränderliche Ordnung Gottes, gegenüber der alle Menschenerfindung nichtig ist ⁷⁰⁾. Natur und Gott sind für Haller Synonyme, Gott wird weniger persönlich als im Walten der Natur erlebt ⁷¹⁾. Deshalb beschränkt sich seine Religiosität eigentlich auf den bei der Darstellung des Niedergangs Napoleons besonders deutlich geäußerten ⁷²⁾ Vorsehungsglauben, den er mit der Aufklärung gemeinsam hat. Haller projiziert die Lehre vom christlichen Monotheismus, der bei allen Völkern zu finden sei, in die Urzeit zurück ⁷³⁾. Der Unterschied zwischen Heiden und Christen besteht nach ihm nur darin, daß die heidnische Religion entartet ist und die Götzen der Heiden nur Verstümmelungen der wahren Religion sind, die das Christentum rein erhalten hat ⁷⁴⁾. Der Islam ist nur ein vom Christentum abgefallener Zweig, der Lamaismus ist zwar eine Entartung der christlichen Religion, hat aber doch mit dem Katholizismus viele Ähnlichkeiten ⁷⁵⁾.

67) IV. Vorr. XVIII.

68) VI. 558, V. Vorr. XXII.

69) „Daß Herr von Haller wirklich die kirchlichen Dogmen der katholischen Kirche mit inniger Überzeugung in sich aufgenommen habe, können wir ihm keineswegs zugestehen; er würde sich auch vermutlich nicht sehr geschmeichelt finden, wenn man es ihm glauben wollte.“
H. Escher: Über die Philosophie des Staatsrechts, 1821. S. 7.

70) I. 327, VI. 552, II. 34.

71) II. 417. I. Vorr. XXXIX. XLVIII.

72) I. 261 ff.

73) V. 551.

74) V. Vorr. XX.

75) V. 327, 345.

Das Christentum ist eigentlich keine neue Religion, sondern nur die Erfüllung und Vervollständigung des mosaischen Gesetzes, des von allen lokalen Irrtümern gereinigten uralten allgemeinen Glaubens, es ist nicht absolut von den anderen Religionen verschieden, kein Art-, sondern höchstens ein Gradunterschied trennt es von den vorchristlichen und heidnischen Religionen ⁷⁶⁾. Haller spricht in an die Aufklärung erinnernden Gedankengängen von Religion und Kirche: die Religion ist für den Fürsten vorteilhaft, sie sichert ihm die Treue der Untertanen, sie hindert Verbrechen und bringt gemeinnützige Tugenden hervor, sie erleichtert die Vollziehung der Gesetze, macht Aufseher überflüssig, deshalb soll auch der Regent religiös gesinnt sein ⁷⁷⁾. Der Bund von Thron und Altar gereicht dem Volk zum Segen ⁷⁸⁾. Die Kirche ist für Haller bloß eine moralische Anstalt, die dem Menschen die nötigen Lebensregeln vermittelt. Die Brüder Gerlach waren vom vierten Band der „Restauration der Staatswissenschaft“ enttäuscht und ernüchtert, um so mehr noch, als auch Hallers Konversion bekannt wurde. Otto von Gerlach schrieb in einem Brief: „Leider ist ja nun der vierte Band von Haller heraus. Er ist völlig ohne eine Spur christlicher Gesinnung und sogar recht neologisch, indem er das ganze Christentum auf natürliche Ursachen gründen will“, und sein Bruder Ernst Ludwig bemerkte dazu: „Hätte Haller die Schriftlehre von dem einen geistlichen und leiblichen Staate, dem Königreiche Gottes, studiert und sich angeeignet, von dem Königreiche, das alle geistlichen und alle weltlichen Staaten unter und in sich hat, so wäre er auf solche Irrwege nicht geraten. Er wurde bald nach dieser Zeit römisch-katholisch und es ist zu hoffen, daß die römisch-katholische Kirche ihm den Glauben an den Sohn Gottes gelehrt hat ⁷⁹⁾.“

Die Erscheinung Jesu bedeutet für Haller keine neue Gottesoffenbarung, denn Christus brachte ja der Menschheit nichts wesentlich Neues, sondern erhob einfach den alten Glauben zu neuer Geltung, er war ein „Restaurator“, wie Konstantin der Große ⁸⁰⁾ oder wie Haller selber auch, der sich ja auch als Inspirierter und

76) V. 24 f., 143, 356.

77) I. 428 f., III. 74.

78) IV. 365, 371 f.

79) E. L. v. Gerlach: a. a. O., I. 127.

80) IV. 365 ff.

Prophet betrachtete und die alte Religion wiederherzustellen versuchte. Von einem tieferen Erfassen der Heilsbotschaft Jesu, des Erlösungsgedankens ist bei Haller kaum die Rede⁸¹⁾. Als Hauptdogma der Reformation bezeichnet er z. B. das Schriftprinzip, ohne die Rechtfertigungslehre auch nur zu erwähnen⁸²⁾. Christus ist der Lehrer, auf dessen Botschaft die Gründung der Kirche beruht, sein Bild verschwindet ganz hinter dem Glanz seiner Kirche. In Hallers Geschichtskonzeption spielt er eine sehr untergeordnete Rolle, so daß Adam Müller mit Recht fragen konnte: „Warum zählt dieses herrliche Buch fast mehr nach Jahren der Welt als nach Jahren der Erlösung und erwähnt nicht einmal die Tatsache der Offenbarung?“⁸³⁾.

Die allgemeine, uralte natürliche Religion, die sich Haller zu-rechtkonstruiert hat, ist eine bloße Abstraktion, ein Phantasiegebilde, ein dürres Gerippe, aber nicht Wirklichkeit. Die ganze Religionsgeschichte schließt sich in dieser weiten Perspektive wohl zu einer einfachen und darum großartigen Einheit zusammen, aber weil Haller den Entwicklungsgedanken nur ganz fragmentarisch verwertet, fällt er weit hinter Lessing und Herder zurück. Wie naheliegend wäre es doch für ihn gewesen, von der religiösen Erziehung des Menschengeschlechts zu reden, aber er ist gegen jeden optimistischen Vervollkommnungsglauben und hält am Gedanken der Unveränderlichkeit der wahren Religion fest⁸⁴⁾. Die Aufklärung ist bei Haller nicht etwa bloß ein Überbleibsel, sondern ein konstitutives Element. Wenn der Restau-rator auch zur katholischen Kirche übertrat, um dem Einfluß der Aufklärung und ihrer Auswirkungen zu entgehen, so ist er in seinem Hauptwerk doch nicht über die natürliche Religion, der er nach seinem eigenen Zeugnis schon in der Jugend verfallen war⁸⁵⁾, hinausgekommen, mochte seine gefühlsbetonte und kirchlich gebundene Religiosität ihn auch erheblich von den Rationalisten unterscheiden. Das gilt es zu bedenken, wenn wir nun seine Anschauungen über Kirche und Christentum näher betrachten.

81) Hallers Ausführungen über den Opfertod Christi (V. 182) sind eine Ausnahme, die das oben ausgesprochene Urteil nicht zu ändern vermögen.

82) IV. 97.

83) Vgl. E. L. v. Gerlach: a. a. O., I. 102.

84) V. 358 f.

85) Lettre à sa famille, S. 5.

Wir dürfen in Hallers „Restauration der Staatswissenschaft“ nicht ein tiefes Eingehen auf die dogmatische Ausprägung der christlichen Lehre voraussetzen, ja nicht einmal eine nähere Bekanntschaft mit allen Dogmen, denn sein Hauptwerk ist kein theologisches Buch. Um so deutlicher redet dafür Haller von jenen Seiten des Christentums, die sich mit der Welt berühren, von der Organisation der Kirche, von ihrem Verhältnis zum Staat, zur Schule und zum Kulturleben überhaupt.

Der *Kirchenbegriff* Hallers hat zwar etwas Schillerndes, besonders im vierten Band der „Restauration“, der zur Zeit abgefaßt wurde, als Haller seinen Übertritt zum Katholizismus vorbereitete. Man weiß nicht immer genau, ob der Verfasser unter dem Wort Kirche nur die katholische oder auch die protestantische versteht, so daß auch Ernst Ludwig von Gerlach klagte, Haller habe eine „sehr mangelhafte Gotteslehre von der Kirche“⁸⁶). Gewöhnlich denkt Haller nur an die katholische Kirche, denn die protestantischen Kirchen bezeichnet er in der Regel als Sekten und auch der orthodoxen morgenländischen Kirche spricht er den Namen Kirche ab⁸⁷). Die Kirche ist für ihn eine überweltliche, göttliche Realität und eine irdische Größe zugleich. Nur scheinheilige Heuchelei könne der sichtbaren Kirche den Satz entgegenhalten: mein Reich ist nicht von dieser Welt⁸⁸). Eine unsichtbare Kirche gibt es für ihn nicht, die protestantischen Kirchen lehnt er deshalb ab, weil er in ihnen nur von Fürsten abhängige Staatsanstalten erblicken kann⁸⁹). Die Kirche hat nach Haller eine Verfassung nötig, die unabhängig ist von jedem weltlichen Einfluß, sie hat ein juristisch-autoritatives Gepräge; der Gedanke, daß sie vor allem Gnaden- und Heilanstalt ist, tritt bei ihm weit zurück, dagegen bedeutet ihm die Hierarchie, die in der Bibel „ziemlich deutlich vorgezeichnet“ und auch für die protestantische Religion wünschbar ist, alles⁹⁰).

Die geistliche Herrschaft, die Krone jeder Herrschaft, ist nach Haller von oben gestiftet, denn ein Oberhaupt kann nie von unten geschaffen werden, sondern ist ursprünglich durch

86) E. L. v. Gerlach: a. a. O., I. 102.

87) V. 50, IV. 427.

88) IV. 194.

89) IV. 179 f., 68, 382.

90) IV. 177, 97, III. 306.

die Natur gegeben⁹¹⁾. Wie der Grundbesitzer einen Patri-
monialstaat, der Feldherr einen Militärstaat schuf, so der geist-
liche Lehrer einen Priesterstaat, indem er Jünger um sich sam-
melte. Auch alle Orden, selbst die geheimen Gesellschaften der
Aufklärung haben ja ihre Generale und Großmeister, von denen
sie ausgegangen sind⁹²⁾. Die Meinung, die Kirche sei jemals
demokratisch gewesen, ist nur eine Grille des bürgerlichen Kon-
trakts, die in die Theologie und in das Kirchenrecht eingedrun-
gen ist⁹³⁾. Die Notwendigkeit eines Oberhauptes in jeder kirch-
lichen Gesellschaft untersteht keinem Zweifel, wenn man die
kosmische Ordnung betrachtet, in welcher alles seinen ihm zu-
kommenden Platz hat und der Untergeordnete sich willig seinem
Oberen subordiniert⁹⁴⁾. Denn die Macht hat nach Hallers Auf-
fassung der Obere, sei er Fürst oder kirchliches Oberhaupt, nicht
vom Volk, sondern von der Natur, d. h. von Gottes Gnaden. Zwei
Kirchenbegriffe haben sich von jeher durch alle Jahrhunderte
hindurch den Rang streitig gemacht, der spiritualistisch-prädesti-
narianische und der hierarchisch-institutionelle. Haller ist der
fanatische Anwalt des zweiten und wird so zu einem Neubegrün-
der der hierarchisch-papalistischen Idee im 19. Jahrhundert.

Das P a p s t t u m ist für Haller nicht die Krönung einer
langen, allmählichen Entwicklung, wie es dem historisch geschul-
ten Blick erscheint, sondern eine von vornherein fertig dastehende
und unveränderliche Größe. Der Papst besitzt die größte Macht
über die Kirche, er entscheidet über die Glaubensstreitigkeiten
und übt die Kirchenzucht aus, denn er hat die oberste Autorität
in Sachen der Lehre und der Disziplin⁹⁵⁾. Niemand ist befugt,
zu lehren, was er verwirft, oder zu verwerfen, was er lehrt. So
weit sein Recht und seine Macht reicht, ist sein Ausspruch Regel,
Richtschnur und Gesetz in allen geistlichen Angelegenheiten und
im ganzen Umfang der Kirche⁹⁶⁾. Damit kündigt sich die
Unfehlbarkeitslehre an, die Haller aber nicht ausdrücklich ver-
fochten hat, weil sie noch nicht in seinem Gesichtskreis lag. Der
Papst hat niemand über sich als Gott, von dem allein er beurteilt
werden kann, deshalb kann er auch nie der Untertan eines

91) IV. 7, I. 95.

92) IV. 158.

93) IV. 9.

94) IV. 148.

95) IV. 149.

96) IV. 156.

Fürsten sein, denn er hat als höchster Mensch auch die größte Macht⁹⁷⁾. Es ist ewige, unabänderliche Ordnung Gottes, daß der Mächtigere herrscht, und der Glaube an eine oberste gesetzgeberische Macht ist allen Menschen angeboren⁹⁸⁾. Selten ist der Charakter der Macht so positiv bewertet worden wie von Haller. Er ist in kirchlichen Dingen Absolutist vom Scheitel bis zur Sohle, indem er der übernationalen Macht des Papstes huldigt. Daß ein so großes Überbetonen der päpstlichen Macht für das nationale Eigenleben der Staaten gefährlich werden kann, liegt auf der Hand. Haller sieht von dieser Gefahr nichts, sondern wendet sich energisch gegen den Vorwurf, den man dem Ultramontanismus immer mit Recht gemacht hat, der gläubige Katholik sei einer fremden auswärtigen Macht verpflichtet. „Für Katholiken ist der Papst keine fremde, viel weniger eine *a u s w ä r t i g e* Macht⁹⁹⁾.“ Diese ultramontane Einstellung war zur Zeit Hallers im katholischen Deutschland noch keineswegs herrschend, so daß der Rationalist Paulus deutlich zwischen Ultramontanismus und deutschem Katholizismus unterscheiden und gegen die römisch-jesuitischen Machenschaften Hallers die Verfechter des Gedankens einer deutschen Nationalkirche auf den Plan rufen konnte. Er erhebt gegen die Gefahr des römisch-katholischen Universalismus die Frage: „Kann ein Souverain zugeben, daß in seinem Gebiet ein anderer auch souveräne Vorschriften mache, besonders Vorschriften, welche das Gewissen binden oder lösen sollen? Muß nicht dadurch allzu leicht *status in statu contra statum* entstehen?¹⁰⁰⁾“ Dieser Gedanke wird überall und immer aktuell sein, wo politischer Katholizismus mit einem starken Nationalbewußtsein zusammentrifft. Für Haller ist der Konflikt beider Mächte leicht beseitigt, denn nach ihm müssen die Grenzen der Nationen zugunsten des römisch-katholischen Internationalismus verschwinden¹⁰¹⁾. Der moderne Katholizismus neigt auch zu

97) IV. 161, 214 ff.

98) I. 361, IV. 14.

99) IV. 242.

100) Paulus: a. a. O., S. 115 f. — Haller hat zwar den Satz, die Kirche sei ein Staat im Staate, kurzerhand, doch ohne sachlich überzeugende Argumente, als leeren, gedankenlosen Gemeinplatz abgelehnt. IV. 394 f.

101) V. 372. — E. L. v. Gerlach beklagt es, daß Haller den Begriff Nation nicht entwickelt habe. (A. a. O., I. 101.)

der Auffassung Hallers, deshalb kämpft Rom heute mit vermehrter Kraft gegen die Überbetonung des nationalen Gedankens.

Aus der Verfechtung des hierarchischen Gedankens folgt mit selbstverständlicher Konsequenz die Ablehnung des Konziliarismus. „Ohne den Papst giebt es kein Concilium, keine Übereinstimmung von Haupt und Gliedern“¹⁰²), ja überhaupt keine Kirche¹⁰³). In stillen, ruhigen Zeiten genügt die Autorität des Papstes vollkommen, nur bei ganz wichtigen Entscheidungen ist es zweckmäßig, eine Kirchenversammlung zu veranstalten¹⁰⁴). Aber das kann nur durch den Papst geschehen, der auch alle ökumenischen Konzile einberufen hat, wie Haller mit etwelcher Unkenntnis der Kirchengeschichte behauptet¹⁰⁵). Der Papst regiert alle Bischöfe, weil er eine zeitliche und absolute Priorität über sie besitzt. Gegen die Rechte des Oberhauptes giebt es keine Stimmenmehrheit, denn die Kirche beruht auf einem festeren Fundament als auf wandelbaren Privatmeinungen, von denen heute diese, morgen jene den Beifall der Menge erschleicht. Ohne den Papst können die Bischöfe keine definitiven Beschlüsse fassen, sind sie doch nicht einmal die Repräsentanten der Kirche¹⁰⁶). Cyprians und Augustins Auffassung vom Papst als dem *primus inter pares* hat in Hallers System keinen Platz.

Haller hat diese Überordnung des Papsttums über die Bischöfe und die ganze Kirche aus der Bibel gewonnen, besonders aus der römisch-hierarchischen Exegese von Matthäus 16, 18 und 19. Die Stiftung der Kirche durch Jesus unterliegt bei ihm nicht dem geringsten Zweifel, führt er doch nicht weniger als etwa 40 Bibelstellen dafür an¹⁰⁷). „Derjenige müßte gewiß die Evangelien und die Schriften der Apostel entweder gar nicht oder mit wenig Aufmerksamkeit gelesen haben, der da behaupten wollte, daß Jesus Christus zur Verbreitung und Fortpflanzung seiner Religion keine Gemeinde, keine äußere Gesellschaft oder sichtbare Kirche habe stiften wollen¹⁰⁸).“ Die Vorzugsstellung des Petrus als des obersten Leiters der Kirche steht ihm „unverkennbar und unwidersprochen“ fest, denn die Schlüssel, die schon

102) IV. 313.

103) IV. 323, V. 59.

104) IV. 314 ff.

105) IV. 325 ff.

106) IV. 314 ff.

107) IV. 55 ff.

108) IV. 54.

im Alten Testament das Bild für die höchste Gewalt sind, sind nur ihm gegeben¹⁰⁹). Haller identifiziert Kirche und Reich Gottes ohne weiteres, wie das in der römisch-katholischen Kirche seit Gregor dem Großen öfters der Fall gewesen ist. Daß Jesus in seiner eschatologisch bedingten Haltung nie an die Gründung einer irdischen Kirchenanstalt dachte, kommt Haller nicht in den Sinn, der eschatologische Charakter der Reden und Himmelreichsgleichnisse Jesu ist ihm entgangen, aber auch seine protestantischen, zeitgenössischen Gegner bemerkten ihn nicht. Die römisch-katholische Kirche hat die Auffassung der konsequenten, dynamischen Eschatologie Jesu stets bekämpft, weil sie für die biblische Begründung ihrer hierarchischen Ansprüche sehr gefährlich ist.

Besonders wichtig ist für den Staatsrechtslehrer die klare Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Staat, denn der äußere Rechtszustand der Kirche ist ihm mindestens ebenso wichtig, wie das innere religiöse Leben. Wenn es sich nach Haller auch nicht einfach darum handeln kann, die Frage so zu lösen, daß man die eine Größe der anderen unterordnet, sondern für ihn drei Möglichkeiten der Abgrenzung von Kirche und Staat bestehen, so hat der Katholik in Haller doch über den Politiker gesiegt, indem der katholischen Kirche der erste Platz eingeräumt wird.

Die erste Möglichkeit, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat zu bestimmen, besteht darin, daß die Kirche selber ein Staat ist. Natürlich ist da die weltliche Macht der geistlichen vollständig untergeordnet¹¹⁰). In diesem geistlichen Staat, der sich um so besser entfalten kann, je kleiner sein Gebiet ist¹¹¹), herrscht der oberste Priester nach eigenem, absolutem und göttlichem Recht. Theologie, Ethik, Kultus und Frömmigkeit, überhaupt das ganze kirchliche Leben wird in das Rechtsschema ein-

109) IV. 61, 57 f. Unter binden und lösen versteht Haller „aufnehmen und entfernen, verurteilen und begnadigen“, also vornehmlich juristische Begriffe. Die Pforten der Hölle sind die vereinte Gewalt aller Feinde des Guten und Wahren (V. 338). Für Studer enthält die Matthäusstelle nur das „Lob der furchtlosen, freysinnigen und wahrhaftig lobenswerthen Gesinnung“ des Petrus. Der Name Felsenmann sei nicht eine bleibende Auszeichnung. A. a. O., S. 34.

110) IV. 345.

111) V. 8.

gezwängt. Haller hat für die Priesterstaaten, die geistlichen Reiche eine besondere Vorliebe. Sie sind älter und dauerhafter, edler und freiheitlicher als die anderen Staaten. Sie sind ein Bindungsmittel für alle Völker, monarchisch in ihrer Entstehungsart und äußeren Form, republikanisch in dem Zweck und in der Ausübung ihrer Gewalt¹¹²⁾. In ihnen gibt es meist geringe oder gar keine Steuern, deshalb ist der Gehorsam auch freiwilliger als in den weltlichen Staaten. Das päpstliche Joch wird von niemand drückend gefühlt, denn die geistliche Herrschaft ist die freieste, zwangloseste und wohltätigste von allen. Darum sind auch Rebellionen dort höchst selten¹¹³⁾. Öfters zitiert Haller das Sprichwort: Unter dem Krummstab ist gut wohnen¹¹⁴⁾. Treitschke aber urteilte von dem Hallerschen Idealbild der geistlichen Staaten, die Theokratie sei die „dumpfste und unfreieste aller Verfassungen“¹¹⁵⁾.

Anders gestaltet sich das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, wenn die Kirche sich in einem weltlichen Staat befindet, dessen Herrscher einen anderen Glauben bekennt. Hier steht die weltliche über der geistlichen Gewalt, weil derjenige das Recht hat, der auch die Macht besitzt. Aber die Kirche hat doch auch ihre Rechte, die sogar über die weltlichen zu stellen sind, weil sie ein höheres Alter haben¹¹⁶⁾. Der Staat darf sich nicht in die kirchlichen Verhältnisse einmischen, denn die innere Leitung und Verwaltung der Kirche ist Privatrecht, das von niemand angetastet werden darf¹¹⁷⁾. Haller lehnt sowohl das Placet regium wie den Grundsatz des cuius regio eius religio strickte ab¹¹⁸⁾. Wie die Kirche im Altertum unter den heidnischen römischen Kaisern Freiheit genoß, so soll sie auch unter den protestantischen Fürsten frei sein¹¹⁹⁾. Daher billigt er z. B. die Katholikenemanzipation in England, weil die katholische Kirche vor der protestantischen existierte, als ältere Organisation deshalb auch das höhere Recht besitze¹²⁰⁾. Die Frage der Toleranz, die natürlich brennend wird, wo die Kirche in einem Staat lebt, dessen Herrscher nicht ihres Glaubens ist, wird von

112) V. 524 ff. 113) IV. 273, 29, 280, 277. 114) IV. 270 u. a.
 115) H. v. Treitschke: a. a. O., IV. 205. 116) IV. 546.
 117) IV. 177. 118) IV. 69 f. 119) IV. 353. 120) IV. 350.

Haller sehr summarisch behandelt. Toleranz ist für ihn nur da möglich, wo der geduldete Teil nicht die höchste Gewalt besitzt, denn allgemeine Toleranz im Sinn von absoluter Gleichheit der Rechte ohne Unterschied der Religionen und Meinungen gibt es nicht¹²¹). Die Toleranz beruht also eigentlich nur auf der Gutmütigkeit des Stärkeren, sie erstreckt sich nur auf Irrende nicht aber auf die Irrtümer¹²²). In einer Republik ist es notwendig, daß ein gemeinsamer Glaube herrscht, weil sonst früher oder später die Eintracht der Gemüter gestört wird¹²³). Während Montesquieu die protestantische Konfession der Republik als besonders angemessen bezeichnete, betont Haller, die katholische Religion eigne sich für sie besser, weil der Geist des Protestantismus als ein Geist der Vereinzelung und Zerstreung auch die republikanischen Bande leicht zerreiße¹²⁴).

Wo die katholische Konfession in einem Staat die Mehrheit besitzt und der Regent sich selbst zu ihr bekennt, ist die Stellung der Kirche äußerst günstig. Der Fürst ist Mitglied der Kirche, zwischen Thron und Altar besteht ein natürlicher Bund, niemals aber kann der Staat Oberherr oder Gesetzgeber der Kirche sein. Ein Kultusminister ist in katholischen Ländern durchaus unnütz und sollte auch in protestantischen entbehrlich sein, denn die Religion und die Kirche kann niemals Sache des Fürsten, eine „willkürliche Staats-Anstalt“ sein¹²⁵). Mit dem Gallikanismus und Josephinismus verwirft Haller das staatskirchliche, absolutistische System. Die protestantischen Kirchen werden mit Verachtung behandelt, weil sie Haller als bloße Staatsanstalten betrachtet¹²⁶). Die Trennung von Kirche und Staat soll nach Haller im Sinn des Athanasius und des Hosius von Corduba durchgeführt werden¹²⁷). Der Regent hat sich in geistlichen Dingen der Kirche zu unterwerfen, weil sie früher da war als er. Zur Stützung seiner Forderung bringt Haller einige, zum Teil nicht gerade glücklich gewählte Beispiele aus der Geschichte herbei. Theodosius und Justinian, Karl der Große und Ludwig der Fromme hätten mit vielen anderen Fürsten die Rechte der

121) IV. 256.

122) IV. 347 ff., Lettre à sa famille, S. 39.

123) VI. 248.

124) VI. 457 ff.

125) II. 154.

126) IV. 394 f.

127) IV. 372 ff.

Kirche anerkannt und sich unter ihre geistige Autorität stets gebeugt, deshalb sei ihre Herrschaft so glänzend gewesen¹²⁸⁾. Man kann aber für Theodosius, Justinian und Karl den Großen leicht beweisen, daß sie mit ihrer Autorität auch die Kirche beherrschten.

Die Bestimmung des Verhältnisses von Kirche und Staat zeigt deutlich, wie sehr Haller auf dem Boden des unbedingten Kurialismus steht, denn in allen drei aufgeführten Fällen sucht er für die Kirche eine möglichst günstige Stellung zu gewinnen, indem er die Staatsomnipotenz verwirft. Die Kirche soll nicht nur ganz unabhängig vom Staat sein, sondern weit über der weltlichen Herrschaft stehen¹²⁹⁾. Haller hat im Grunde nichts anderes vertreten als die großen mittelalterlichen Päpste, und der Papalismus des 19. und 20. Jahrhunderts ist ihm darin gefolgt, wenigstens in der Theorie. Die Dinge lagen für seinen großen Zeitgenossen Hegel gerade umgekehrt. Für diesen ist der Staat wie für Haller auch göttlich, aber Hegel betrachtet ihn, anders als Haller, als allmächtig, so daß nicht nur eine Freiheit der Kirche von ihm unmöglich ist, sondern auch die Religion den Staatszwecken dienen muß, eine Anschauung, die die Brüder Gerlach im Anschluß an Haller aufs schärfste bekämpften¹³⁰⁾. Eine von der Kirche ausgehende Kritik des Staates mußte deshalb Hegel als dünnkelhafte Anmaßung verwerfen. In Haller und Hegel personifizieren sich die zwei Gegensätze der Totalität des Staates und der Totalität der Kirche, zwei Ideen, Doktrinen, Weltanschauungen, die immer miteinander gerungen haben und stets miteinander ringen werden.

Als Haller die Bedeutung der katholischen Kirche erkannt hatte, ließ er keine Gelegenheit vorübergehen, sie mit Lob zu überschütten. Das Lob dieser ältesten, zahlreichsten und angesehensten¹³¹⁾ Kirche kennt bei ihm keine Grenzen. Und auch die Päpste stellt er gerne unter einen verherrlichenden Heiligenschein. Nur wenige Päpste sind nach ihm unwürdig und ver-

128) IV. 367 ff. 129) IV. 23 f.

130) Vgl. Evang. Kirchenztg., 1840, Sp. 739, 1841, Sp. 728, Aufzeichnungen aus d. Leben E. L. v. Gerlach, I. 136, Kaiser und Papst, S. 72.

131) IV. 181.

dorben gewesen, und diese lebten in Zeiten der Anarchie, wo ein Sinken des sittlichen Niveaus entschuldbar ist¹³²). Die meisten Päpste zeichneten sich im Gegenteil durch hohe Tugenden und Einsichten, untadelhaften Wandel und große gemeinnützige Taten aus¹³³). Haller lobt die Haltung Pius' VI. und Pius' VII., die in schwerer Zeit den päpstlichen Thron stützten, so daß selbst Protestanten ihre mutige Haltung rühmten¹³⁴). Die katholische Kirche scheint aus jedem Sturm, aus jeder Unterdrückung und Gefahr am Ende nur reiner und glänzender hervorzugehen¹³⁵). „Man kann sogar einen gewissen besondern Schutz der Vorsehung nicht läugnen, der auf diesem Stuhle mehr als auf allen andern gewaltet zu haben scheint, da er ihm durch alle Stürme, Gefahren und Drangsalen, durch so viele innere und äußere Kriege, die so oft das herrliche Italien zerfleischten, durch die gewaltige religiöse Erschütterung des 16. und durch den Unglauben des 18. Jahrhunderts, stets hindurch geholfen hat, dergestalt, daß er noch in unsern Tagen, wo fast niemand mehr an seinem Verschwinden zweifelte, zweymal aus dem Ruine hervorgegangen, und mehr noch von nicht catholischen als von catholischen Mächten selbst beschützt und gerettet worden ist¹³⁶).“ Die undankbare Welt verdankt nach Haller Rom alle Kultur, habe doch die katholische Kirche alle Wissenschaften und Künste gefördert¹³⁷). Für ihn hat das antike Rom neben dem mittelalterlichen und neuen keine Bedeutung. Die geringste christliche Kirche in Rom sei unendlich schöner als die heidnischen Tempel, deren Ruinen man begeistert studiere¹³⁸). So stellt er auch die biblischen Bilder hoch über die Gemälde, die Bierschenkszenen, Trinkgelage, oder ein bloßes Stück der Natur darstellen¹³⁹). Überall hat die katholische Kirche die Würde der Menschen erhöht, sie allein erhebt die Weisheit auf den Thron, verschafft der Tugend und der Wissenschaft einen unbestrittenen

132) IV. 216. — Die katholische Apologetik hat immer die Zahl der unsittlichen Päpste sehr niedrig angesetzt. Vgl. z. B. K. A d a m: Wesen d. Kath., 1926. S. 57.

133) IV. 216. — Nach Haller konnte die Papstwahl nie auf ein ganz schlechtes Subjekt fallen (IV. 291).

134) V. 15 f., II. 411. 135) IV. 65.

136) IV. 226. 137) IV. 65. 138) IV. 89. 139) V. 242.

Einfluß¹⁴⁰). Die sozialen Anstalten der Kirche überragen die weltlichen Liebeswerke bei weitem¹⁴¹). Will die katholische Kirche aber angesehen sein, so muß sie auch äußerlich reich sein¹⁴²). Als Lamennais die Forderung erhob, die Kirche solle wieder arm werden wie zur Apostelzeit, widersprach ihm auch Haller. Wer auf den Menschen wirken will, muß eigenes Vermögen haben, um wohlthun zu können¹⁴³). Wenn die Kirche im apostolischen Zeitalter auch arm gewesen ist, so hat sie sich später zu Reichtum und Macht entwickelt¹⁴⁴). Nur die Lehre sei unwandelbar, die Verfassung und die äußern Erhaltungsmittel aber könnten verändert und verbessert werden. Die Erwerbung von Kirchengut sei 17 Jahrhunderte lang als heilig und nützlich empfunden worden, nur die neue, aller Wahrheit entfremdete Zeit sei dagegen¹⁴⁵). Man könnte dieser Behauptung das Beispiel der Franziskaner Spiritualen entgegenhalten und Haller überhaupt den Vorwurf machen, er stelle die Existenz der Kirche viel zu sehr auf den äußern Reichtum ab.

Wie wenig Haller die evangelische Hochfrömmigkeit kennt, beweist sein ganz verkatholisierter Glaubensbegriff. Glaube ist für ihn gleichbedeutend mit geistigem Gehorsam¹⁴⁶), der nicht durch die innere Evidenz des Evangeliums, sondern durch die Forderung der Kirche erweckt wird. Autorität und Glaube an die ewige Wahrheit, wie sie die Kirche allein verkündigt, sind für jeden Menschen notwendig¹⁴⁷). Abfall von der Lehre der Kirche ist Abfall vom Gehorsam, Verwerfung der kirchlichen Autorität ist Hochverrat und das größte Verbrechen, das man gegen die religiöse Gesellschaft begehen kann¹⁴⁸). Wir begreifen es, daß Dahlmann diese Theorie des blinden Gehorsams, die er bei Haller und auch bei Adam Müller fand, energisch verwarf¹⁴⁹). Für Haller gibt es keine Glaubensfreiheit, selbst im Reich des Geistes sei Freiheit und Gleichheit unmög-

140) V. 372. 141) II. 351. 142) IV. 156 ff. 143) IV. 205, 189.

144) IV. 197. 145) IV. 193.

146) IV. 32. — Nur einmal finden wir bei Haller einen protestantisch gefärbten Glaubensbegriff: „Der Glaube ist seiner Natur nach frey und will schlechterdings nur auf Überzeugung oder auf Zutrauen begründet sein.“ (V. 265.)

147) IV. 43. 148) V. 33. 149) Vgl. Lütgert: a. a. O., III. 377.

lich¹⁵⁰⁾. Der christliche Glaube beruht für ihn mehr auf der Tradition als auf der Bibel, denn die „mündliche Überlieferung, unter allen Formen und Gestalten, ist das einzige Mittel, um irgend eine Lehre allgemein zu verbreiten oder zu beglaubigen“¹⁵¹⁾. Lessings Auffassung, daß die Kirche älter ist als die Bibel, wird hier von einem Katholiken zugunsten seiner Kirche gegen das protestantische Schriftprinzip verwertet. Viele Kirchenbräuche, wie Taufe, Sonntagsfeier sind in der Tradition und nicht in der Bibel begründet, ebenso sind Kanon und Glaubensbekenntnis ein Werk der christlichen Kirche¹⁵²⁾. Die Kirche ist die Hüterin der Tradition und damit auch der Wahrheit. Deshalb verteidigt Haller die Zensur, die aber nur der Kirche anvertraut werden darf, und den Index der verbotenen Bücher¹⁵³⁾. Befremdend wirkt die unsinnige Behauptung, die neuesten Bibelübersetzungen der englischen protestantischen Bibelgesellschaften hätten zur Vermehrung der Verbrechen beigetragen¹⁵⁴⁾. Aus einem solchen Geist heraus hat man noch im 19. Jahrhundert in Italien Leute, die eine protestantische Bibelübersetzung lasen, mit Gefängnis bestraft. Die Bibelgesellschaften sind nach Haller von Papierfabrikanten, Schriftgießern und Buchdruckern rein um des Geschäftes willen gegründet worden¹⁵⁵⁾. Obschon er das protestantische Schriftprinzip verwarf und die Bibellektüre mit einem Zaun von Vorschriften umgab, hat er doch nach seinem eigenen Zeugnis die Bibel häufig und aufmerksam gelesen, ohne jedoch tiefer in ihren Geist einzudringen¹⁵⁶⁾. Nur deshalb kann er behaupten, seine Ansichten stimmten stets mit der heiligen Schrift überein. Zum Beweis für seine Staatsrechtstheorie verfaßte Haller die seltsame Schrift über die „Politische Religion oder biblische Lehre über die Staaten“, 1811, die an gekünstelter Auslegung ihresgleichen sucht. Haller reißt unbedenklich Bibelstellen aus dem organischen Zusammenhang des Textes heraus und verwendet sie um irgendeines sprachlichen Anklages willen zur Begründung eines juristischen Satzes. Die Neutralität, die Haller als Schwäche und Lieblosigkeit verwirft,

150) IV. 12. 151) IV. 95, 51. 152) IV. 97 ff.

153) V. 69 f., 76. 154) V. 206. 155) V. 232 f.

156) V. 206. — Lettre à sa famille, S. 9.

findet er z. B. in dem Gebot „du sollst deinen Nächsten lieben“ begründet. Der Krieg des Guten gegen das Böse sei die wahre Nächstenliebe¹⁵⁷⁾.

Die Land- und Volksschulen, die in der Aufklärungszeit stark gefördert worden waren, will Haller möglichst einschränken. Dem „heuchlerischen Geschrei“ nach ihrer Verbesserung liege ja nur der Plan zugrunde, das Christentum zu verdrängen¹⁵⁸⁾. Die Elementarschulen sollen vollständig unter den Einfluß der Kirche gestellt werden. Es genügt ihm, wenn in ihnen auf die religiöse Wahrheit und Pflicht hingewiesen und etwas Lesen, Schreiben, Rechnen und Singen getrieben wird¹⁵⁹⁾. Besonders durch den Unterricht in Naturgeschichte werde die Religion geschädigt¹⁶⁰⁾. In der Schulfrage stemmte sich Haller energisch dem Zeitgeist entgegen, ohne die freie Entwicklung der Schule hemmen zu können. Der Berner Philipp Albert Stapfer, der zu gleicher Zeit wie Haller in Paris eine große Wirksamkeit entfaltete, war viel weitblickender als der Restaurator, wenn er die Kirche vom Schulwesen fernzuhalten versuchte. Die Theologie ist für Haller, wie für seinen Jünger Ernst Ludwig von Gerlach, die Krone, die Königin der Wissenschaften, die anderen Wissenschaftszweige sind nur ihre Vasallen, wie im Mittelalter die Theologie die Herrscherin, die Philosophie nur die ancilla theologiae war¹⁶¹⁾. Die Aufhebung der „um die Erhaltung und Verbreitung des Christentums, um die Erziehung der Jugend und um die Wissenschaften überhaupt so hochverdienten“ Gesellschaft Jesu bedauert Haller als „Kalamität für die Wissenschaften“¹⁶²⁾. Seine Auffassung richtet sich gegen das natürliche System der Wissenschaften, das in der Aufklärung zur Herrschaft gelangt war. Haller kämpft auch gegen die Philantropine der Aufklärung, in denen die Jugend zu bloßen Menschen, die

157) III. 137, I. Vorr. LVI ff.

158) V. Vorr. XII f.

159) V. 219.

160) V. 220.

161) V. 227, III. 285. — Vgl. Neue preuß. Zeitung (Kreuztg.), 1851, Dez.-Rundschau.

162) II. 553, V. 27, 109. — Haller hat die Gesellschaft Jesu hoch geschätzt. Deshalb wurde seine „Restauration“ auch in den Jesuitenkollegien gelesen. Vgl. E. Reinhard: Haller und Hurter, Schweiz. Rundschau, 1924, Heft 4. S. 6.

keiner Kirche und keinem Vaterland angehören, erzogen würden¹⁶³).

Ist Haller in seiner „Restauration der Staatswissenschaft“ nicht zur evangelischen Frömmigkeit vorgedrungen, so spielt das Christentum zweiter Ordnung bei ihm eine um so wichtigere Rolle. Er lobt die Beichte, das asketische Leben, die sündentilgende Bedeutung der Almosen, Wallfahrten, Bilder, Reliquien, den Heiligenkult und die Fußwaschung, „eine schöne Ceremonie, von der ich nicht begreifen kann, warum sie von den Protestanten abgeschafft worden ist“¹⁶⁴). Den Zölibat, der bei allen Völkern eine allgemeine Hochachtung genieße, verteidigt er als moralisch anständig und schicklich, als eine der schönsten und wesentlichsten Anstalten der Kirche, die in ihr von allem Anfang an Regel gewesen sei¹⁶⁵). Die katholischen Priester haben ihr Ansehen dem Zölibat zu verdanken, dagegen genießen die protestantischen Pfarrer nur wenig Achtung, weil sie wegen ihrer Familie stets mit Nahrungssorgen beschäftigt sind, keine reelle Macht und Freiheit besitzen, sondern in Abhängigkeit vom Staat leben müssen¹⁶⁶). In einzelnen Wendungen spürt man deutlich, daß Haller für den ehelosen Stand eine persönliche Neigung besitzt. Das Mönchtum ist für ihn neben dem Papsttum der mächtigste Faktor der abendländischen Kirche, das Mark der Hierarchie. Während der Liberalismus die Klöster gerne als Stätten der Unkultur, des Aberglaubens und der Unwissenschaftlichkeit brandmarkte, lobt sie Haller, weil sie der Wissenschaft viel Vorschub leisteten¹⁶⁷).

Nach Haller ist die Familie das Ebenbild des monarchischen Staates, der Mann und Vater ist der Herrscher über Frau und Kinder¹⁶⁸). Deshalb hatte er keine Ruhe, bis seine Familie auch zum Katholizismus übergetreten war. Weil die meisten Kinder aus gemischten Ehen schon zu seiner Zeit wie auch heute protestantisch erzogen wurden, ist Haller gegen die Mischehen eingestellt¹⁶⁹). Nur unter günstigen Umständen, wenn die Möglichkeit der Proselytenmacherei besteht, hält er eine Mischehe für berechtigt¹⁷⁰). Den Vorwurf der Proselytenmacherei lehnt er

163) V. 250. 164) IV. 101 ff., 108, 113, 114.

165) V. 138 ff., 149. 166) V. 150 f., III. 279 ff.

167) IV. Vorr. XI.

168) II. 18 ff.

169) V. 201.

170) V. 202.

ruhig ab mit dem Hinweis auf die Apostel, Reformatoren und Missionare, die alle auch Proselyten gemacht hätten¹⁷¹⁾. Die Propaganda für den Katholizismus lag dem Konvertiten besonders nahe und Haller hat sie in ausgiebigem Maß geübt.

Hat er mit seiner Propaganda Erfolg gehabt? Hat seine „Restauration der Staatswissenschaft“ den Einfluß ausgeübt, den er von ihr erwartete? Oder hatte Tzschirner recht, wenn er Haller prophezeite: „Ihre Restauration wird vergessen seyn in wenig Jahren?“¹⁷²⁾.

Es muß einer eigenen Untersuchung vorbehalten bleiben, die Nachwirkungen Hallers im einzelnen zu verfolgen¹⁷³⁾. Tatsächlich steht der Restaurator an der Spitze einer ganzen Reihe von Konvertiten, die sich alle auf sein Beispiel berufen haben, und der Einfluß, den er auf die preußischen Konservativen um Friedrich Wilhelm IV. ausgeübt hat, ist nicht gering. Gleichwohl hatte sein Werk nicht den Erfolg, den er von ihm erhoffte. Seit dem Erscheinen des letzten Bandes im Jahre 1834 schwand das Interesse an der „Restauration der Staatswissenschaft“ immer mehr. Die Zahl der verkauften Exemplare wurde immer geringer¹⁷⁴⁾. Die Zeit der Restauration war unwiederbringlich dahin, Hallers Stern verschwand, der Stern des Liberalismus dagegen erglänzte in immer hellerem Licht. Während Rousseau im großen und ganzen mit seinem Jahrhundert marschierte, wandte sich Haller, sein großer Antipode, gegen die zukunftsstarken Ideen seiner Zeit und mußte gegen den Strom schwimmen. Deshalb hatte Rousseau eine breite Wirkung, die Haller versagt blieb. Daher erklärt sich auch der so stark polemische und apologetische Charakter seines Werkes. Der Liberalismus trat zum Teil das Erbe der Aufklärung an, das Haller verabscheute. Er wollte weder dem Staat noch der Kirche das Recht auf Eingriffe in die persönliche Freiheit des einzelnen gewähren, er wollte die Erziehung der Jugend in der Schule von kirchlichen Einflüssen freigehalten

171) V. 264. 172) Tzschirner: a. a. O., S. 29.

173) Für die Nachwirkungen Hallers verweise ich auf meine demnächst in der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“ erscheinende Hallerbiographie.

174) E. Reinhard: Der Restaurator K. L. v. Haller und die Steinerische Verlagsbuchhandlung in Winterthur, Jahrb. d. lit. Vereinigung, Winterthur, 1925.

wissen, erstrebte deshalb die Konfessionslosigkeit der Schule. Diese und viele andere Programmpunkte des Liberalismus waren den Ideen Hallers gerade entgegengesetzt. Das neu erwachende Nationalgefühl, von dem Haller nicht berührt war, sondern das er von seinem katholischen Universalismus aus ablehnte, konnte für sein Werk nichts übrig haben, und die demokratische Welle, die das ganze 19. Jahrhundert durchwogte, war für die Ausbreitung seiner Theorie verhängnisvoll. Als auf der Wartburg 1817 die Burschenschafter reaktionäre Schriften verbrannten, warfen sie auch Hallers ersten Band der „Restauration der Staatswissenschaft“ ins Feuer mit den Worten: „Der Gesell will, daß Deutschland keine Verfassung habe¹⁷⁵⁾.“ Es ist die Tragik in Hallers Leben, daß er als Repräsentant einer früheren Epoche sein Licht erlöschen sah, während die Morgenröte einer neuen Zeit anbrach, und daß er die dogmatischen und kirchenpolitischen Siege des modernen Katholizismus nicht mehr erleben durfte.

Abgeschlossen am 14. April 1936.

175) E. L. v. Gerlach: a. a. O., I. 105.